



Abend-

Zeitung.

144.

Donnerstag, am 17. Juni 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Schöpfungsharmonie.

Was in der Dinge Lauf jetzt misßlingt,  
tönt in ewigen Harmonien!

Klopstock.

Wer hält die Welt in diamantnen Kloben  
und faßt des Daseyns unbegrenzten Ring?  
Wer hat den Sternenschleier einst gewoben,  
als aus dem Nichts das Leben ging?

Wer fesselte in kühngewundne Kreise  
der Sonnen Heer und der Planeten Chor;  
rollt unverrückt im festgegoßnem Gleise  
die Zeit aus Ewigkeiten vor?

Wer schrieb am Aether Weltengrund; Gesetze,  
stürzte goldne Throne, krönt den Bettlerstab?  
Wer zieht mit unsichtbar gewobnem Netze  
die Völker in ihr weites Grab?

Wer stürzt Städte in des Abgrunds Fluten  
und rollt Lavinen in das Hirtenthal;  
wer schürt in Tiefen wilde Lavaglutten  
und tropfet Gift in Goldpokal?

Wer sächelt Ruhe um die Binsenhütte  
und frohen Sinn in's leinene Gewand;  
wer macht den Sennen in der Heerden Mitte  
beglückter, als die Scepterhand?

Wer zündet in der Wolke wilde Wetter  
und haucht der Meere wühlenden Orkan;  
wer spricht so stark im rollenden Geschmetter  
der Lüfte unsre Erde an?

Wer lehrt das Lüftchen durch die Blätter schleichen  
und siebenfarbig Wolkenbogen glühn?  
Wer läßt den Adler zu der Sonne steigen  
und in dem Haine Rosen blühn?

Wer trägt der Bosheit frevelndes Vernichten,  
läßt sinken hohe Tugend in den Staub;

erlaubt der Dummheit eine Welt zu richten  
und der Kabale Tugendraub?

Wer hält die Tugend fest durch eigne Stärke  
und zieht Verbrechen vor sein Tribunal;  
wer mißt die Würde großgedachter Werke,  
der Neuethränen Millionenzahl?

Wer stellt die Liebe an des Argwohn's Pranger,  
vergiftet selbst der Lippe ersten Kuß;  
wer wälzt durch ihren blumbekränzten Anger  
den Schwefelstrom — den Ueberdruß?

Wer sandte Liebe von den Himmeln nieder  
und legte Seligkeit im ersten Kuß?  
Wer lehrte ihr der Weihe süße Lieder  
und führte sie zum Vollgenuß?

Wer schärft der Freundschaft die Banditendolche  
und wirft den ersten Brand in's Heiligthum,  
wo das Vertrauen wohnt? Wer leihet vom Molche  
den Gift für guter Menschen Ruhm?

Wer neckt den Glauben mit der Blendlaterne,  
daß rettungslos in Zweifel er versinkt?  
Wer pußt mit Fittergold in Nebelkerne  
die Hoffnung, welche spottend winkt?

Wer heißt der Freundschaft Elemente zügeln,  
wenn Brüderwohl nach Menschenrettung schaut?  
Wer leidet Hoffnung zu den Sonnenhügeln,  
wo Glaube seine Tempel baut?

Wer schwellt Gefühle, gleich den Seifenblasen,  
zerhauchet sie und höhnet ihren Glanz?  
Wer peitscht das Herz, verzweifelnd oft zu rasen  
im schäumenden Taranteltanz?

Wer goß in's Herz uns ahnende Gefühle,  
gab ihnen Fittiche zu kühnem Flug;  
wer trägt die Fackel in der Zeiten Spiele  
und hellt der Denkkraft den Betrug?

Wer darf so kühn in's Weltenuhrwerk greifen  
und hemmen seiner Räder raschen Schwung?

Wer über's Weltenrätthel seinen Schleier streifen  
und lähmen so der Forschung Riesensprung?

Wer hält das All auf ewig festen Bahnen  
und führt der Sphären, Ehre Melodie?  
Wer lüftet dicke Schleier unserm Ahnen?  
Der Schöpfung ew'ge Harmonie.

Ziehnert.

### Die vornehme Bettlerin.

Eine wahre Geschichte \*).

Der Prediger unserer Gemeinde hatte seine junge Frau heimgeführt. Die Mutter der Letztern, die Consistorial-Präsidentin L., begleitete das junge Paar an den Ort seiner Bestimmung. Bei den vornehmsten Familien der Stadt und Gemeinde wurden nun die herkömmlichen Besuche abgestattet und Gegenbesuche angenommen. Endlich kam die Reihe auch an die bürgerliche Klasse, und hier war es, wo ich das Vergnügen hatte, beide Frauen kennen zu lernen. Die Präsidentin, obgleich sie bereits ihre Silberhochzeit gefeiert hatte, war eine noch immer schöne und dabei höchst anspruchlose und gebildete Frau. Keine Spur von dem Mißmuthe, der sonst wohl unzertrennlicher Gefährte ehemals gefeierter Schönen, über das Verblühen ihrer Reize ist. Mit jedem Male das ich sie sah, gefiel sie mir besser; besonders unwiderstehlich war sie, wenn sie erzählte, und als einst in einem kleinern Zirkel das Gespräch auf Wohlthätigkeit, Undankbarkeit und unverschämte Bettelei fiel und jeder seine Meinung geäußert hatte, sagte sie: Ich habe recht oft Gelegenheit gehabt, hauptsächlich diese Letzte in ihrem ganzen Umfange zu beobachten; aber nie hat mich eine Person mehr getäuscht, als eine gewisse Generalin von Kellermann, geborne Gräfin von S., und doch kann ich es nicht dahin bringen, eines Armen Bitte so geradezu zu verweigern. — Ja, fiel mein Mann ein: lieber will ich zehn Armen geben, die es nicht verdienen, als einem wirklich Dürftigen durch unverdiente Härte wehe thun. Wie vielen Dank wußte ich meinem Manne für diese Aeußerung, um so mehr, da ich viele Beweise hatte, daß sie nicht bloße Worte enthielt. — Ich bat jetzt die Präsidentin, mir die Geschichte der gedachten Generalin zu erzählen und sie gewährte freundlich meine Bitte:

Ich saß eines Morgens, hub sie an, arbeitend

\*) Vom Hrn. Professor D. Münnich aus Krakau, als die Arbeit einer dort lebenden, sehr gebildeten deutschen Frau, zu einem edeln Zwecke übersendet

Die Redaction.

im Kreise meiner Kinder, als ein leises Klopfen an der Thüre meine Aufmerksamkeit erregte, und auf mein wiederholtes: Herein! eine Frau im ärmlichen aber reinlichen Anzuge, einen Arm im Bande tragend, herein trat. Verzeihen Sie, gnädige Frau, fing die Frau in einem sehr guten Deutsch an, wenn ich beschwerlich falle; ich möchte wohl die Ehre haben, den Herrn Präsidenten, dessen Schutz und Hülfe ich zur Fortsetzung meiner Reise nach Wien bedarf, zu sprechen. Ich bat die Frau, sich zu setzen, und sagte ihr, sie müsse warten, da mein Mann jetzt in der Catechisationeskunde sey und ich diese nicht unterbrechen könne. — Dürfte ich es in dessen wagen, fing die Frau nach einer kleinen Pause wieder an, Ihnen, gnädige Frau, und Ihrer lieben Familie meine wunderbare Geschichte zu erzählen? sie ist ein Beweis von der Wichtigkeit aller der Güter, auf welche die Menschen gewöhnlich einen so großen Werth setzen. — Der Eingang erregte unser aller Neugierde und die Frau fuhr fort:

Ich bin eine geborne Gräfin Schwarzenberg und wurde sehr jung an den General von Kellermann verheirathet. Der größte Theil unserer Güter lag in Lithauen, woselbst wir auch unsern Wohnort aufschlugen. In wenig Jahren ward ich Mutter zweier lieben Mädchen; beide waren noch in dem zarten Alter von drei bis vier Jahren, als ich das Unglück hatte, meinen theuern Gemahl nach einem kurzen Krankenlager zu verlieren. — Ach, damals glaubte ich schon unglücklich zu seyn; doch was mich später traf, war härter, als alles, was ein schwaches Weib nur erleben kann! !

Thränen und Seufzer unterbrachen die Sprecherin, mir und meinen Kindern waren die Augen bereits feucht geworden, die Arbeit war unsern Händen entfallen, erwartungsvoll und mitleidig blickten wir die Leidende an.

Der verderbliche Krieg, fuhr die Generalin fort, von 1772 brach jetzt aus, unsere Gegend wurde von russischen Truppen überschwemmt, an deren Spitze sich der bekannte Suwarow befand. Ich mußte alles leiden, was Güterbesitzer durch Lieferungen und Einquartierungen aller Art nur leiden können. — Während dieser Zeit machte ein junger Kosakenofficier die Entdeckung, daß die Tochter meines Müllers, ein funfzehnjähriges Mädchen, sehr hübsch sey, und verfolgte sie überall mit seiner Liebe. Die Eltern des Mädchens, ein Paar rechtschaffene Leute, fürchteten für die Ehre ihrer Tochter, und da sie

sich nicht zu helfen wußten, ließen sie sich eines Morgens bei mir melden, um sich von mir einen Rath zu erbitten. Ich rieth ihnen, das Mädchen, je eher je lieber, an den jungen Mann zu verheirathen, der sie vor Kurzem zur Ehe begehrt, und den sie nur, des Mädchens Jugend wegen, abgewiesen hatten, um damit allen Nachstellungen des Officiers ein Ende zu machen. Froh verließen mich die guten Alten und trafen sogleich die nöthigen Anstalten, meinen Rath zu befolgen; schon am nächsten Sonntage wurden die jungen Leute getraut, worauf man den Nachmittag und Abend, wie es dort gebräuchlich ist, unter Tanz und Trunk in der Schenke zubringen wollte. Man war lustig und guter Dinge, die Männer beinahe alle berauscht, als auf einmal der junge Officier, in Begleitung zweier Kosacken, ankam, und voll Wuth die Veranlassung zu dem Feste erfuhr. Mit dem Säbel in der Hand drang er in die Stube, um sich der jungen Frau zu bemächtigen und seine Gefährten folgten ihm. Doch die Mehrzahl der Bauern machte seine Versuche fruchtlos, und mit mehreren Wunden bedeckt, war er endlich froh, der Schnelligkeit seines Pferdes und der Dunkelheit der hereinbrechenden Nacht seine Rettung verdanken zu können. Leider waren aber seine Begleiter nicht so glücklich, sondern gaben, unter den Streichen der erbitterten Bauern, den Geist auf. Diese Wüthenden schleppten nun die beiden Leichname in ein kleines Wäldchen, durch welches die Landstraße führte und ließen sie unbeerdigt liegen. Als man am andern Morgen die beiden Unglücklichen vermiste, sie nachher fand und dem Feldmarschall Bericht erstattete, schwur dieser, eine exemplarische Rache an den Bewohnern des ganzen Dorfes zu nehmen, und befahl, den andern Morgen früh das Dorf mit Feuer und Schwert völlig zu vertilgen. Von diesem allen ahnete ich gar nichts, denn weislich verschwiegen mir meine Leute, nichts Gutes erwartend, den Tod der Kosacken. Es war sieben Uhr Morgens, ich war eben aufgestanden und saß betend am Fenster meines Kabinetts, als ich einen Haufen Kosacken mit fürchterlichem Geschrei in den Schloßhof reiten sah. Erschrocken riß ich das Fenster auf und frug zitternd, was es gebe? Du wirst es gleich sehen! brüllte man mir zu und eine Kugel flog dicht bei mir vorbei in die gegenüberstehende Wand. Ich machte das Fenster zu, klingelte und befahl, alle Thüren zu sperren. Doch zu spät!

Mit kurzen Worten erzählte mir meine erste Kammerfrau die Veranlassung zu diesem Aufruhr, als auch schon einige dieser Wüthenden in mein Zimmer drangen. Voll Entsetzen riß ich meine noch schlafenden Lieblinge von ihrem Lager, warf mich mit ihnen vor meinen Fenstern nieder und bat in den rührendsten Ausdrücken um unser Leben. — Doch, wie könnten Tyger menschlich seyn!! Eine von diesen rohen Seelen ergriff jetzt meine älteste Tochter und schleuderte sie mit dem Kopf gegen den Kamin, daß ihr Gehirn mein Kleid bespritzte, ein anderer spießte in demselben Augenblicke die Jüngere auf seine Lanze und eilte mit der noch lebenden Kleinen davon. Das Geschrei: Mutter! liebe Mutter! wird ewig in meinen Ohren ertönen. Mutterliebe vermochte wohl allein, mich in diesem schrecklichen Anblicke bei Sinnen zu erhalten; aber bei den vergeblichen Versuchen, meinen Lieblingen beizustehen, erhielt ich mehrere Lanzenstiche und Säbelschläge, von denen, leider, keiner tödtlich war. (Hier entblößte die Unglückliche Hals und Arme, und mit Entsetzen sahen wir die vielen Narben, die sie in jenen schrecklichen Augenblicken erhalten hatte.) Bewußtlos und im Blute schwimmend brachte man mich in's Hauptquartier, und der unmenschliche Befehlshaber dieser rohen Horde verdammt mich, ohne mich gehört zu haben, nach Sibirien geschickt zu werden. — Meine Empfindungen bei meinem Erwachen, wer beschreibt sie? — Guter Gott, womit hatte ich dieses Geschick verdient!! —

Thränen und Schluchzen unterbrach hier abermals die Erzählerin und wir alle weinten laut mit ihr.

(Der Beschluß folgt.)

### C h a r a d e.

Siehe die Erste, vom Munde zum Munde,  
Küssend und leise in traulicher Stunde,  
Flüstert die Liebe der Liebe sie zu. —

Schnell, wie die Zweite es kündigt im Nu,  
Stürzt sich die Dritte mit starkem Gefieder  
Hoch aus den Lüften nach Beute hernieder,  
Trägt sie zur Höhe mit Kraft und Gewalt.

Siehe! das Ganze, gefeiert durch Lieder,  
Rehret verjüngt alljährlich uns wieder;  
Aber doch immer in alter Gestalt.

J a h n.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 6. Mai 1819.

Wir haben in dem Herrn G ü n t h e r aus Braunschweig, der, nach Absendung meiner jüngsten Mittheilung, unsere Bühne noch in mehreren Gastdarstellungen betreten hat, einen recht fleißigen Mann kennen lernen, der indessen, obgleich er bei uns gefallen hat und dreimal hervorerufen worden ist, ja nicht auf der jetzigen Stufe seines Kunstwerks stehen bleiben darf, wenn es ihm Ernst ist, mehr seyn zu wollen, als tausend andere Schauspieler und Sängler bei kleinen, fahrenden Bühnen. Sein Hans Molkus im Wildfang schwamm auf der Oberfläche der Gewöhnlichkeit, und im Baron Stuhlbein (in Kosebue's Pagenstreichen) stand er weit hinter Brennessel, Kreuzqueer und Heldenfuss zurück, die doch neben einem tüchtigen Stuhlbein als untergeordnet erscheinen müssen. In den Opernrollen (Geronte in den Schatzgräbern, Tapezier in Fanchon, Papageno in der Zauberflöte und Leporello im Don Juan) hatte er, ohne sich als Sänger auszuzeichnen, in der Eigenschaft des komischen Schauspielers, mehrere gefällige Momente, die indessen so gestaltet waren, daß sie von einem andern Musterbuffon entlehnt schienen. Die Freiheit, Sicherheit und Laune, die von der, dem Ergötzungskünstler unentbehrlichen, komischen Ader herfließt, die eigenthümliche, so zu sagen natürliche Komik, die auch dem Weisesten mindestens ein Lächeln abzwingt, fand man an Herrn G. nicht, wohl aber ein verdienstliches Bemühen, das Beste zu geben, was im Bereich seiner Kräfte lag. Ehre dem guten Willen; doch muß er noch sobald nicht enden, sonst gleicht der Kunstmann dem Baume, der nur Blüthen und keine Früchte trägt. — Uebrigens ist unser Publikum darum zu loben, daß es auch dem in der Entwicklung begriffenen T a l e n t e Beifall schenkt; das Genie geräth nicht alljährlich und ist zu Zeiten eben so selten, als eine Aloeblüthe.

Die komische Operette, der F a k b i n d e r, ist als neueinstudirt gegeben worden, wurde aber als ein Ladenhüter betrachtet und am Schlusse mit getheilte Meinung aufgenommen.

Bessere Wirkung machte die Versöhnung, von K o s e b u e, die nach Jahren wieder auf die Bühne kam, weil Herr Devrient nach seiner Krankheit in der Rolle des Schiffkapitans wieder aufzutreten wünschte. Die Schauspielfreunde sind diesem wackern Künstler dafür Dank schuldig, denn die Vorstellung gelang und erfreute. Am meisten befriedigte Hr. D. und Hr. Lemm (Steuer-Einnehmer), welche Beide gerufen wurden. Außerdem gewann Hr. K o g e e (Lottchen) verdienten Beifall, und Hr. St i c h — der wegen seines rühmlichen Fleißes im Memoriren, so wie in sehr verdienstlicher Durchführung der aufgefassen Charaktere, Vielen, sehr Vielen, zum Muster dienen könnte, — gab in dem Doktor Bluhm neue Beweise seiner Vorzüglichkeit, obgleich diese Rollengattung ihm nicht besonders theuer zu seyn scheint. Könnte man doch alle Bühnenleute dahin bringen, daß sie, wie Hr. St., auch außer ihrem Lieblingsfache, so viel Fleiß aufwenden, als im Allgemeinen die Achtung für schöne Kunst fodert und bedingt; welch' leichtes

Spiel hätte dann jeder Vorsteher einer Schauspiel-Anstalt und das Publikum wie viele Genüsse mehr!

Auch Julius von Tarent, von Leisewitz, ist neueinstudirt und in die Scene gebracht (4. Mai), hat aber das mäßig gefüllte Haus kalt gelassen und Vielen, als langweilig, mißfallen. Woran das lag? weiß ich nicht zu erklären. Man wollte diesem und jenem der Darstellenden die Schuld aufbürden; andere suchten sie in veralteten Formen und der Prosa dieser Tragödie, und ich gestehe gern, daß auch ich mich dieser Meinung zuneige. Der lauwarme Hauch der Empfindsamkeit, der durch den ganzen Bau fährt, die Weichheit des Julius, der keine Mannes-, keine Fürstentpflichten, sondern einzig die Liebe für Blanka kennt, und seine oft in platter Prosa ausgesprochene Sophismen, spannten mich ab, statt mich anzuziehen, und dasselbe schien mit vielen Zuhörern vorzugehen, die schon nach dem zweiten und dritten Aufzuge das Haus verließen. Mögen Leisewitz's Manen uns dieses Gefühl verzeihen!

Ein Divertissement: Die Maskerade, vom Tänzer Hrn. H o g u e t, mit Musik von A. S c h n e i d e r, war am 21. April neu und gefiel außerordentlich. Wenn ich gestehe, daß ich die ganze Gattung von unserer Bühne hinwegwünsche, weil sie offenbar durch Bestechung der äußern Sinne den Geschmack am Besseren verdirbt, so muß ich doch bekennen, daß dieses Divertissement in seiner Art, sowohl in der Erfindung als der Ausführung und allen seinen Elementen nach, recht gut erscheint. Der Tanz und die vorzügliche Musik ergözte, und was will man mehr in diesem Gebiete? Das Haus war zahlreich besucht; Heil der Kasse!

Mehrere Gäste sind hier, die nächstens aufzutreten werden. Der Tenorsänger, Hr. B a a d e r, Hr. D e n y und Hr. B e r g e r. Zur Darstellung wird vorbereitet: Die Gleichgültigen, von West, und Natibor und Wanda, Trauerspiel von L e v e z o w. Belisar wird für die hiesige Bühne bearbeitet von Orion Julius. Hr. Stümer ist nach Wien abgereiset, um dort Gastrollen zu geben, und Hr. G e r n S. geht in derselben Absicht nach Hamburg.

Unsere Stadtgeschichten sind jetzt trauriger Natur. Ein Bürger und Goldarbeiter ermordete vor Kurzem seinen Bekannten, Namens N o e, weil er ihm nicht durch ein Gelddarlehn aus der Noth helfen wollte. — Die Frau eines hiesigen Beamten fiel im Wahn ihren Mann an und verwundete ihn gefährlich mit vielen Messerschnitten; er ist jedoch außer Gefahr. — Zwei begüterte Einwohner erhielten Zuschriften, des Inhalts: Sie sollten eine bestimmte Geldsumme an einen gewissen Ort zum Abholen niederlegen; geschähe das nicht, so würde es ihnen gehen wie K o s e b u e und N o e. Die das von benachrichtigte Polizei ließ die Lockspeise hinlegen und fing den Thäter, aber das verschwundene Geld wurde bei ihm nicht gefunden, und er läugnet standhaft. Den Zusammenhang kann man nicht errathen. Wisige Leute meinen: die Polizei sey zu spät gekommen, habe also den Dieb, für den Hinleger genommen, laufen lassen, und einen Andern, den der Zufall herbei führte, irrigerweise, festgehalten.

## Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Freitag, am 18. Juni (auf dem Lintischen Bade): Die Heimkehr, Trauerspiel in 1 Akt, von F. v. Houwald.  
Nachtigall und Rabe, Singspiel in 1 Akt, Musik von A. Weigl.

Sonntag, am 20. Juni. Abend. Das Doppelduell, Lustspiel in 5 Akten, von H. Claren.